

# Zur Erinnerung

an Rosa Großhut, die Töchter Irma und Hedwig sowie den Enkel Heinz

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts übersiedelte Ludwig Löbel Mantel genannt Großhut, gebürtig in Krakau, aus seiner Heimatstadt nach Wiesbaden. Wenig später dürfte er seine Frau Rosa Rude geb. Stern, geb. 1871 ebenfalls in Krakau, geheiratet haben. Die beiden hatten fünf Kinder, die in Wiesbaden geboren wurden: Irma, geb. 1902, Gisela, geb. ?, Sally, geb. 1906, Hedwig, geb. 1907, und Franziska, geb. 1914. Die Familie wohnte von Anfang an in der Wagemannstr. 27. Im gleichen Haus betrieb Ludwig Mantel einen Antiquitätenhandel, mit dem er seine Familie kaum über Wasser halten konnte.

Als frommer Ostjude lebte Ludwig Mantel, ein hoch gebildeter Mann, so wie er es aus seiner Heimat gewohnt war. Selbst in bescheidenen Verhältnissen groß geworden, wollte er seinen Kindern durch höhere Schulbildung die Chancen zu sozialem Aufstieg ermöglichen.

Anfang 1933 wurde er von der SA misshandelt und gezwungen, einen langjährigen Freund, einen Christen, der mit einer Jüdin verheiratet war, zum Gespött der Passanten in einem Kohlenkarren durch die Straßen der Innenstadt zu fahren. Um den Hals musste dieser ein Schild mit der Aufschrift tragen: „Ich bin ein Schwein, ich habe die Rasse geschändet.“ Im Dezember 1934 starb Ludwig Großhut an den Folgen der Misshandlungen.

Gisela Großhut ist bereits 1928 mit ihrem Ehemann nach Batavia/Holländisch Indonnesien ausgewandert. Nach dem Tod ihres Mannes emigrierte sie über die Niederlande in die USA.

Sally Großhut studierte Jura, legte das 1. Staatsexamen ab und promovierte. Das Referendariat war ihm als Nicht-Deutschem versagt. Nach dem Mordanschlag auf seinen Schwiegervater 1933 und Drohungen floh er mit seiner Frau Sina geb. Rosenstrauch nach Palästina. Dort eröffnete er ein Buchantiquariat und war schriftstellerisch tätig. Er starb 1969 in den USA.

Franziska Großhut hat Sally Kahn aus Nordenstadt, internationaler Meister im Kunst- radfahren, geheiratet und emigrierte mit ihm 1938 nach Schweden.

**Im Oktober 1938 wurden Rosa Großhut, ihre Töchter Irma und Hedwig sowie deren fünfjähriger Sohn Heinz als staatenlose Ostjuden an die polnische Grenze abgeschoben. Anfangs lebten sie in Bychawa bei Lublin. Nach der Besetzung Polens kamen sie zunächst in das Ghetto Izbica, wurden dann sehr**

**wahrscheinlich nach Majdanek oder Sobibor deportiert und dort ermordet.**



Eines der letzten Lebenszeichen von Irma Großhut aus Bychawa bei Lublin an ihre Schwester Franziska und ihren Mann in Schweden

Vor **Pogromen und Unterdrückung** flohen Ende des 19., Anfang des 20. Jh. nicht wenige Juden aus ihren Heimatländern im Osten und sahen Deutschland als Zwischenstation auf dem Weg in die USA an. Ein Teil von ihnen blieb später endgültig hier. Bald stellten die Ostjuden auch in Wiesbaden ein Drittel der jüdischen Gemeinde.

Die **Ostjuden** dienten der antisemitischen Propaganda als Sündenböcke. Wurden anderswo Internierungslager errichtet, so begnügte man sich in Wiesbaden in den 1920er Jahren damit, sie polizeilich zu erfassen, und wer keine Wohnung nachweisen konnte, wurde abgeschoben.

Die **alteingesessenen Westjuden** waren entweder der reformierten, liberalen Synagoge am Michelsberg zugehörig oder der orthodoxen Gemeinde in der Friedrichstraße. Die zugezogenen, zumeist armen Glaubensbrüder, die von ihnen mit Argwohn betrachtet wurden, schlossen sich zwar der liberalen Gemeinde an, führten aber in eigenen Bethäusern ein religiöses Eigenleben, um sich so ein Stück Heimat wie in den „Schtetln“ zu erhalten.

G.S.

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:

Clemens Altschiller

Installation: Heinrich Lessing



Gestaltung: Georg Schneider



Rosa Großhut  
ca. 1922